

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst wie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Wettinerplatz 10. Tel. 26 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 26 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Inserate** werden die gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 246.

Dresden, Freitag den 23. Oktober 1914.

25. Jahrg.

## Die Hilfsmaßnahmen in Preußen.

### Die Schlacht in Westflandern.

Großes Hauptquartier, 23. Oktober. (Amtlich, B. L. V.) Am Hieran wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dünkirchen sind unsere Truppen vorgezogen.

Westlich Lille waren unsere Angriffe erfolgreich. Wir setzten uns in den Besitz mehrerer Dampfschiffe. Auf der übrigen Front des Westheeres herrschte im wesentlichen Ruhe. Im Osten wurden russische Angriffe westlich von Augustowo zurückgeschlagen und dabei mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

Mit unverminderter Heftigkeit löbt der Kampf um die südwestbelgische Küste, um den Zugang nach Dünkirchen und Calais.

Der amtliche französische Schlachtbericht vom 22. Oktober meldet: Von der Nordsee bis Labasse auf der Front Neuport-Dünkirchen-Perin-Labasse wurde während des Tages eine heftige Schlacht geliefert. Den letzten Nachrichten zufolge haben sich die Verbündeten überall behauptet.

Die holländischen Blätter melden schweres Geschützfeuer aus Sluis und Kardenburg, das keinen Augenblick aussetzt. Die Bodeorte Widdelkerke, Westende und einige Dörfer leiden furchtbar. In vielen Orten schlagen die Flammen auf. Im Ostende ist es sehr lebendig. Automobile fahren hin und her und bringen viele Verwundete. Bei Dojet und Mantenberg steht die Bevölkerung in Gruppen an den Dünen und am Strande, um den Kanonendonner zu hören. Eine Menge Flüchtlinge ist wieder in Holland angekommen.

Nach einer Darstellung des Telegraaf findet zwischen Ostende und Neuport heftiges Geschützfeuer statt. Die Deutschen feuern auf Maridere und Widdelkerke, die Franzosen aus Neuport und die Engländer von der See her gegen die Dünen. Englische Flieger klären die feindlichen Stellungen auf. Nach einer weiteren Meldung des Telegraaf aus Sluis stehen viele Häuser in Roulers (Kouffelaere) in Brand. Ein Teil der Einwohner ist nach Frankreich und Holland geflüchtet. Die Verbündeten antworten sowohl vom Lande wie von der See her. Die englischen Schiffe, die früher auf der Höhe von Neuport lagen, haben sich jetzt Westende genähert.

Nach einem Londoner Bericht soll sich das belgische Heer besonders auszeichnen. Im Laufe der letzten vier Tage hätten die Belgier die von ihnen angelegten Graben mit der größten Tapferkeit gegen den furchtbaren Angriff der Deutschen verteidigt, ebenso hätten sie bei verschiedenen Gelegenheiten heftige Gegenangriffe ausgeführt.

### Fransösischer Schlachtbericht.

Paris, 23. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Auf unserer linken Flanke setzten beträchtliche deutsche Kräfte die heftigen Angriffe fort, namentlich um Dünkirchen, Borneton, Kamenlères, Robingham und Labasse. Die Stellungen der Verbündeten wurden behauptet. Auf der übrigen Front unternahm der Feind nur Teilangriffe, die alle zurückgewiesen wurden, namentlich bei Fricourt, östlich Albert, auf dem Plateau westlich Craonne, im Gebiet von Souain in den Argonnen, am Jour de Paris, südwestlich Barons, und in den Gebieten von Malancourt und Saare, bei Champau südlich von St. Mihiel und im Walde von Ailly. Wir sind leicht vorgezogen in den Argonnen und im Süden von Warber gegen den Wald von Mortmare.

### Die deutschen Verstärkungen.

Genf, 23. Oktober. Die hiesigen französischfreundlichen Blätter, wie die Gazette de Lausanne, warnen die französische Bevölkerung ebenso wie vor überschüssigen Hoffnungen auf englischen Zuspruch, wie vor keimnützigem Fatalismus angesichts der Tatsache, daß die deutschen Stellungen im Osten und Norden Frankreichs durch frische Truppen in Stärke von ungefähr zwölf Armeekorps große Verstärkungen erhalten hätten. Alle Verstärkung helfe gegen diese Tatsache nichts.

### Englische Hoffnungen.

Köln, 23. Oktober. Western war ein englischer Flieger jetzt auf Antwerpen, durch deren Aufsicht die Flüchtlinge ermahnt werden, nicht zurückzukehren, da Antwerpen bald von den Verbündeten beschossen werden würde.

### Englische Besetzung der Genfer Konvention.

Das deutsche Hospitalboot „Columbia“, das unter der roten Kreuz-Flagge fuhr, wurde von den Engländern nach Harwich gebracht. Quers hieß es, das Schiff habe einen Mann getötet, es sei wegen einer Radioaktion an Bord gefasert worden. Die Besatzung des Schiffes stellt eine offensichtliche Verletzung der Genfer Konvention dar.

### Deutsche Unterseeboote an der belgischen Küste.

Aus London kommt über Stockholm eine Nachricht, die von hoher Bedeutung ist. Es wird gemeldet:

Die Times erhält ein Telegramm über den Angriff zweier deutscher Unterseeboote auf zwei britische Kanonenboote, die in ein Gefecht mit deutschen Küstenbatterien an der belgisch-französischen Grenze verwickelt waren. Einzelheiten fehlen.

Die Nachricht zeigt, daß deutsche Unterseeboote an die belgisch-französische Küste gelangt sind. Bekanntlich sind unsere an der Küste kämpfenden Truppen von englischen Kriegsschiffen beschossen worden. Die Unterseeboote werden zweifellos eine sehr wertvolle Hilfe für unsere Truppen sein. Die bisher gemachten Erfahrungen zeigen, welche gefährliche Gegner unsere Unterseeboote für die feindlichen Kriegsschiffe sind.

Amsterdam, 22. Oktober. Die Reuters von den Tag schreiben: Das Erscheinen der deutschen Unterseeboote an der belgischen Küste ist sehr bedeutungsvoll. Das Blatt fragt, wie sie dahin gekommen sind, über Land und dem Eisenbahnwagen, indem sie demontiert waren und in Ostende wieder montiert wurden, oder zur See, trotz der wachsenden englischen Flotte. Das Blatt meint: „Letzteres kommt uns vorläufig mehr wahrscheinlich vor. In jedem Falle aber ist die Anwesenheit der deutschen Unterseeboote eine große Gefahr für die englischen Kriegsschiffe und auch für die britische Handelsflotte.“

London, 23. Oktober. Die Morningpost schreibt: Wahrscheinlich werden die Deutschen von dem zeitweiligen Besitz eines Teiles der belgischen Küste den Gebrauch machen, daß sie einige Unterseeboote stationieren werden, die sie in zerlegtem Zustande auf Eisenbahnen befördern können. Der deutsche Admiralstab hat längere Zeit über die Ausführbarkeit dieses Planes getoffen. Gegebenenfalls ist das Eintreffen von Unterseebooten bald zu erwarten. Die Zeitung fährt fort: Ein Unterseeboot sei viel gefährlicher als ein Zepplin. Wenn es aber von Montenberg ausfährt, werde es zunächst die Seeminen zu besetzen haben. Leipzig sei sicherlich nicht umsonst nach Antwerpen geeilt. Die deutsche Krone werde getadelt, weil sie sich zu sehr auf mechanische Erfindungen, wie große Geschosse und Zepeline, verleihe. Es müßte aber zugegeben werden, daß es nur der Verzicht entspreche, sich mit dem besten Kriegsgewehr auszurüsten. Jedemfalls habe die deutsche Flotte sehr schnell gelernt. Man habe mit dem Bau von Unterseebooten später als bei der britischen und viel später als bei der französischen Flotte begonnen. Die Bedingungen dieses Krieges, in dem die deutsche Marine die Aktion der Seeschiffe unendlich weit hinausgeschoben könne, gewähre den deutschen Unterseebooten eine Gelegenheit, die sie geschickt auszunutzen verständen. Für die englischen Unterseeboote lägen die Verhältnisse ungünstiger.

### Die Besetzung der Mariannen- und Marshallinseln.

Hongkong, 22. Oktober.

Die hiesige japanische Gesandtschaft teilt mit, daß die Besetzung der Mariannen und der Marshallinseln durch das japanische Geschwader erfolgt sei, das schon die Karolinen besetzt hatte. Das Geschwader sei von Japalut am 14. Oktober abgegangen. Bei der Besetzung der Inseln fanden die Japaner drei kleine deutsche Regierungsdampfer vor, die sich verborgen hatten. Eins von ihnen wurde von seiner Besatzung zerstört und zum Sinken gebracht, die anderen beiden wurden mit der Besatzung genommen. Auf japanischer Seite seien keine Verluste an Menschenleben und Material zu verzeichnen.

### Die Sitzung des preussischen Landtags

verfolgte lediglich den Zweck, den durch den Krieg notwendig gewordenen administrativen Akten der Regierung die verfassungsmäßige Zustimmung des Parlaments zu verschaffen. Diese Zustimmung ist der Regierung — dem Vorbild des Reichstages entsprechend — einstimmig erteilt worden, so daß der Präsident in seiner Schlussrede die Einstimmigkeit aller Parteien feststellen konnte — ein in diesem Hause selten erlebter Fall.

Die sozialdemokratische Fraktion hat eine vom Genossen Hirsch verlesene, vom überfüllten Hause mit großer Spannung aufgenommene Erklärung abgegeben. Sie hat nicht darauf verzichtet, die Regierungsvorlage als unvollkommen zu bezeichnen, und sie hat ihre Heberzeugung ausgesprochen, daß

allen Staatsbürgern ohne Unterschied der Steuerleistung, der Unterbringung, des Glaubens und der Parteistellung volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung zuwinken sei.

Die Sitzung des Landtages hätte den Zweck, die volle Einstimmigkeit des Volkes zu dokumentieren, in noch viel vollkommener Weise erreicht, wenn sich die anderen Parteien veranlaßt gesehen hätten, dem Sinne nach gleichgerichtete Erklärungen abzugeben. Hätten z. B. die konservativen erklärt, durch die ungeheuren Opfer, die der Krieg allen ohne Unterschied auferlege, sei auch die früher so viel umkämpfte Frage der staatlichen Gleichberechtigung ein für allemal entschieden, dann hätte die Landtagsitzung vom 22. Oktober die Sitzung des Reichstages vom 4. August an weltgeschichtlicher Bedeutung erreicht, wenn nicht übertraffen.

Die Einstimmigkeit, die der Präsident Graf Schwerin-König in seiner Schlussrede feierte, ist — was nicht vergessen werden darf — gerade durch den Reichstag des allgemeinen Wahlrechts hergestellt worden. In dem Maße, in dem die sozialdemokratische Partei durch das Reichswahlrecht zur Mitwirkung an den Reichsgeschäften herangezogen wurde, wuchs auch ihre Verantwortung für das Ganze. Einer Partei, die auf Grund eines leidlich gleichen Wahlrechts mit 110 Mandaten ein Drittel des deutschen Volkes repräsentiert, sind andere Gesetze des politischen Handelns vorgeschrieben als etwa der kleineren, hoffnungslos entredenen sozialdemokratischen Fraktion der russischen Duma, die ja aus tatsächlicher die Kriegskredite nicht bewilligte. Aus dem Stück Freiheit und Gleichberechtigung, das die deutschen Arbeiter im Reich besitzen, und aus der festen Zuversicht in den weiteren innerpolitischen Fortschritt, der sich aus dem Kriege von selbst ergeben muß, war der Entschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. August geboren. Und dieser Entschluß mußte dann in das preussische Abgeordnetenhaus um so sicherer hinüberziehen, als es sich hier doch nur um die Genehmigung einer Reformmaßnahme handelte, über die kein Streit besteht. Mit ihrer Abstimmung hat die sozialdemokratische Fraktion in gleichem Sinne wie die Reichstagsfraktion den festen Willen der Gesamtpartei bekundet, mit dem Ganzen des Volkes für die Verteidigung des Landes einzustehen.

Sitzung vom Donnerstag den 22. Oktober 1914, nachmittags 2 Uhr.

Am Ministertisch: Feldr. v. Hebel, v. Seeler, v. Westphalen, v. Zadow, v. Zadow, v. Zadow, v. Zadow.

Genau und Tribünen sind überfüllt. Viele Mitglieder des Hauses sind in Uniform erschienen, darunter der verordnete Abg. v. Marburg mit veranordnetem Kopf. Ein Zentrumsmittglied und der Däne Rissen tragen Mannschäufel umform.

Präsident Graf Schwerin-König eröffnet die Sitzung. Er teilt mit, daß er dem Kaiser von Österreich das Verbleib des Hauses anlässlich der Ernennung des österreichischen Kronprinzen ausgesprochen hat. Er gedankt hierauf in der Frankfurter gehaltenen Abg. Hofenleber. Der Platz dieses Mitgliedes ist mit einem großen Kranz weißer Rosen und langen schwarzen Schleißen geschmückt. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein.

### Der 1½-Milliarden-Kredit.

Stellvertretender Ministerpräsident Dr. Feldr. v. Hebel: Unsere Heere kämpfen in Ost und West an den Grenzen. Seine Majestät der Kaiser und König beschließt sich inmitten seiner liebreich schützenden Truppen. Der Reichskanzler und Ministerpräsident hat ihn begleitet, und so fällt es mir zu, an Stelle des leibenden, der lebhaft bebauert, verhindert zu sein, heute an dieser Stelle zu erscheinen und zwei Vorträge vor Ihnen zu vertreten, die uns der Krieg ausgenötigt hat.

Der Minister führt aus, daß die Kreditvorlage allerdings einen Akt des besonderen Vertrauens der Volksvertretung fordere, doch sei ein anderer Weg nicht gangbar gewesen, wenn überall, wo es notwendig sei, rechtzeitig gebildet werden solle. Bezüglich des preussischen sagte er: Mit schmerzlicher Teilnahme haben wir erfahren müssen, daß bei den schweren Kämpfen mit zwei Fronten die Provinz Ostpreußen, in die der Feind eingebrochen war, von der Kriegsmacht auf das härteste betroffen worden ist. Wie es Se. Majestät der Kaiser und König in seiner warmherzigen und öffentlichen Kundgebung betont hat, ist es uns selbstverständlich Pflicht der Dankbarkeit des Vaterlandes gegen die schwer heimgesuchte Bevölkerung, den erlittenen Schaden in vollem Umfang zu ersetzen und den betreffenden Landesteilen wieder zu dem früheren Wohlstand zu verhelfen. (Beifall.) Er schloß: Während draußen unsere Heere kämpfen und dauen, ist es unsere Pflicht und Aufgabe, daß Land in allen seinen Hilfskräften hart und leistungsfähig zu erhalten. Diesen Zweck dienen die Vor schläge der Regierung. Dieser gewaltige Krieg stellt beispiellose Anforderungen an das ganze Volk, und er legt auch dem Einzelnen ungeheure Opfer auf. Er macht aber auch ungeheure Kräfte frei. Ein Jeder weiß, daß wir die Waffen nicht eher aus der Hand legen dürfen, als wir wie einen Sieg erlämpft haben, der uns einen dauernden Frieden sichert. (Beifall und Hundeläutchen.) Jeder weiß